
Porphyrios' Eisagogé

Versuch einer Einführung zur ›Einführung‹

(1) REPETITION: PORPHYRIOS

Porphyrios (Πορφύριος), *ca. 243 in Tyros (Phoinikien), studierte in Athen Mathematik, Grammatik, Rhetorik sowie v. a. (bei Longinos) Philosophie und Philologie. Er besuchte 263 Plotins Schule in Rom, schloss sich nach anfänglichen Differenzen dessen Lehre an und wurde als Meisterschüler zum Herausgeber von Plotins *Enneaden*. Porphyrios verließ auf Anraten Plotins 268 Rom, um sich in Lilybaion (Sizilien) von Depressionen zu erholen; er blieb dort, heiratete spät, kehrte evtl. 270 nach Rom zurück und starb ca. 305–310, vielleicht in Rom.

Porphyrios hinterließ ein im Wortsinne enzyklopädisch umfassendes Œuvre, das die gesamten *artes liberales* abdeckt – Mathematik, Astronomie, Musik, Grammatik, Rhetorik und Geschichte; seine philosophischen Werke umfassen Einführungsschriften, Texte für den Schulgebrauch, Lehrbriefe, Polemik und Spezialtraktate, v. a. aber Kommentare – als erster kommentierte er sowohl Platon als auch Aristoteles, was gut zum neuplatonischen Synthesis-Streben passt. Entsprechend vermag er auch das Niveau seines Diskurses variabel dem jeweiligen Zielpublikum anzupassen. Er führt Plotins philosophisches Denken durchaus eigenständig fort und erweitert es um von Plotin vernachlässigte Gebiete (wie die Logik), muss daher entgegen dem Vorurteil der älteren Forschung als selbstständige Gestalt gesehen werden. Porphyrios hat den weiteren Neuplatonismus prägend beeinflusst.

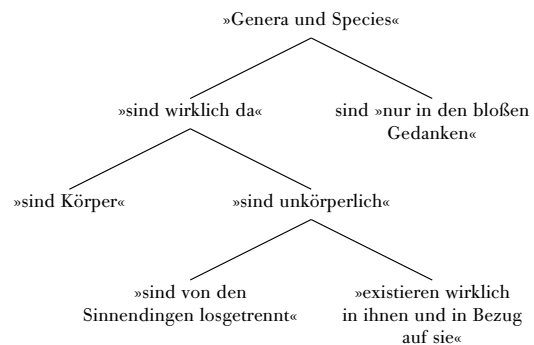
Details und weitere Literatur z. B. bei: Michael Chase, *Porphyrios* in DNP X; cf. ibd. IX *Plotinos* etc.

(2) DIE EISAGOGÉ UND DIE UNIVERSALIENFRAGE

Entsprechend Porphyrios' eigener, nach damaligem Brauch briefartig-widmender Vorrede handelt es sich bei der *εἰσαγωγή* (Einführung; im Mittelalter oft zitiert als *Introductio* oder nur *Quinque voces*) um eine Art Vorbereitung zur *Kategorien*-Schrift des Aristoteles. In ihr werden die so genannten Kategoriale oder Praedicabilia, nämlich *genus*, *species*, *differentia*, *proprium*, *accidens* sowie indirekt *individuum* erklärt und voneinander abgegrenzt – also *clare & distinctè* dargestellt [René Descartes, *Principia* I 45] –, (a) da sie zum Verständnis der *Kategorien*-Schrift vorausgesetzt werden, (b) weil sie auch unabhängig davon ›für die Aufstellung von Definitionen wie für die Lehre über die Einteilung und den Beweis nützlich‹ sind, also für Logik und Dialektik überhaupt.

Der Charakter einer Einführung bedingt, dass die kleine Schrift fast *completely self-contained* ist, soll heißen, (nach unten) wenig voraussetzt, sich mithin auf einfachem Niveau bewegt, und (nach oben) möglichen Problemen aus dem Weg

geht. Die später so zentrale Universalienfrage, die forthin anhand der Einteilungen dieser kleinen Schrift diskutiert werden sollte, ist daher nur mit einem einzigen Satz explizit präsent, welcher sie sogar just ausdrücklich von der Behandlung ausschließt: »Sind die Genera und Species wirklich da (Universalien-Realismus) oder befinden sie sich nur in den bloßen Gedanken (Nominalismus oder Konzeptualismus); wenn sie wirklich da sind (Realismus), sind sie dann Körper oder unkörperlich; sind sie von den Sinnendingen losgetrennt oder existieren sie wirklich in ihnen und in Bezug auf sie?«



Dieser Entscheidungsbaum des Porphyrios (cf. die *arbor Porphyriana*) wird v. a. über die Vermittlung des Boëthius zur vorausbestimmenden *Carneadea divisio* der spätantik-mittelalterlichen Universalien-Diskussion, wobei der allgemein nominalistische Ast (»nur in den bloßen Gedanken«) noch differenziert wird in »als *conceptus*« – Konzeptualismus – sowie »als *vox, status vocis*« – Nominalismus im engeren Sinne.

Die folgende Übersicht beschränkt sich also darauf, die Hauptlinien der (dem Charakter einer Einführung entsprechend stark repetitiven) Erörterung der *εἰσαγωγή* nachzuziehen; denn obgleich für die eigentliche Universalienfrage hier ›nicht viel zu holen ist‹, gilt ganz analog zu Porphyrios' eigener Unterscheidung, dass die Definitionen dieser kleinen Schrift (a) zum Verständnis der Universalienfrage vorausgesetzt werden, (b) auch unabhängig davon ›für die Aufstellung von Definitionen wie für die Lehre über die Einteilung und den Beweis nützlich‹ sind, also auch heute noch selbstständiges Interesse beanspruchen dürfen.

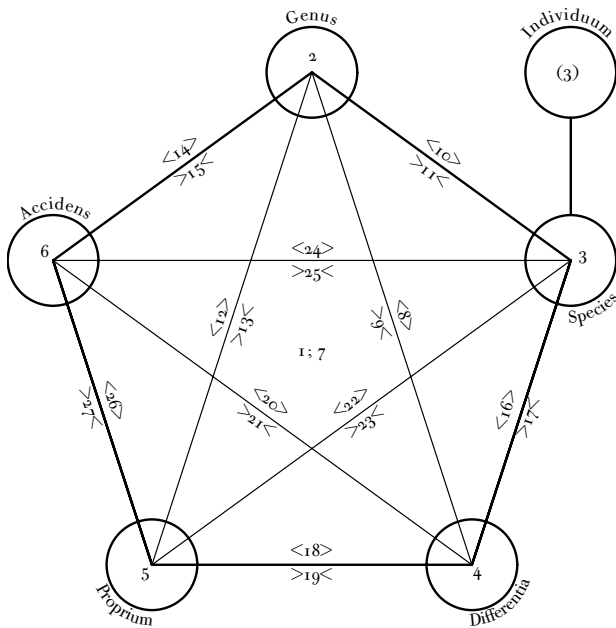
Aussparen will ich jegliche Erörterungen zu zwei an sich überaus wichtigen Problemen: (a) zur Frage, ob Porphyrios Aristoteles richtig interpretiert – denn ich lese hier einfach einmal Porphyrios selbst, als die einheitliche Wurzel der folgenden Aristoteles-Interpretation; sowie (b) zur Frage, ›ob Porphyrios Recht hat. Warum dies? Aus Sicht der modernen Logik ließe sich sagen, Porphyrios definiere hier lediglich, und Definitionen hätten eben keinen Wahrheits-, höchstens einen

Nützlichkeitswert (welcher sich m. E. aus Relevanz, Angemessenheit und Klarheit zusammensetzt – Kriterien, die Porphyrios gerade durch die geschlossene Einfachheit seiner Schrift in höchstem Grade erfüllt); alle Diskussion wäre also auf Verständnisfragen beschränkt. Aber das ist bereits Nominalismus! Porphyrios selbst erhebt durchaus auch ontologische Ansprüche, d. h. meint mit seiner Definitionslehre etwas über Eigenschaften und Wesen der Dinge und Ideen selbst auszusagen. Aus dieser Sicht wäre eine Diskussion mehr als wünschenswert – doch würde sie so umfangreich, da sie selbst schon wieder den ganzen Universalienstreit einschloße, dass ich sie hier nicht einmal anschnitten und mich schlicht auf den Nachvollzug der *εἰσαγωγή* selbst beschränken möchte.

Das ist bei dieser heute leider nur noch selten gelesenen Schrift als Anfang und Einführung schon genug. Dafür versuche ich, die programmatische Struktur des Textes (Form ist Inhalt!) so deutlich wie nur möglich zu machen, und scheue als zusätzliches Verständnishilfenangebot nicht einmal Vergleiche mit der Objektorientierten Programmierung (OOP).

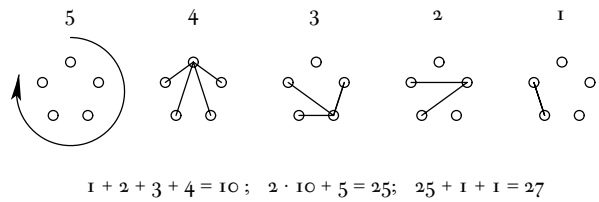
(3) DER PROGRAMMATISCHE AUFBAU DER ΕΙΣΑΓΟΓÉ

Jene eben behauptete »geschlossene Einfachheit« und Einheit seiner Schrift erreicht Porphyrios durch eine an neuzeitliche Graphentheorie gemahnende programmatische Komposition:



In der Darstellung sind die Abschnitte der *εἰσαγωγή* von 1 bis 27 durchnum[m]eriert. Porphyrios behandelt (nach der Einleitung, Nr. 1) zunächst die fünf Zentralbegriffe (2–6), dann, was ihnen allen gemeinsam ist (7) und schließlich, was jedes vorkommende Begriffspaar jeweils gemeinsam hat (gerade: 8, 10, ..., 26) und was es unterscheidet (ungerade: 9, 11, ..., 27).

Damit ergibt sich schematisch expliziert folgendes Durchlaufschema:



wobei der erste Durchlauf 5 Abschnitte, jeder weitere 4...1 Doppelabschnitte bringt; mit dem Exordium (1) und dem Gemeinsamen (7) ergibt sich die Gesamtzahl von 27 Abschnitten. Dass Porphyrios seine Kombinatorik beherrschte und bewusst anwandte, zeigt die lange erläuternde Kontrollrechnung am Ende von Abschnitt 15, *Über die Verschiedenheit von Genus und Accidens*. – Man bemängele übrigens nicht, dass die Gemeinsamkeiten und Unterschiede nur in Paaren, nicht in Tripeln behandelt werden: Differenzen gelten hier immer bilateral, s. u.

Diese ebenso verblüffende wie bewunderswerte Komposition sei hier aber nicht (allein) aus Freude an der reinen Kombinatorik und Geometrie dargestellt (wir erinnern uns, zu Porphyrios' zahlreichen Disziplinen zählte auch die Mathematik), sondern weil diese *dispositio* (wir erinnern uns, zu Porphyrios' zahlreichen Disziplinen zählte auch die Rhetorik) zugleich *Programm* ist (wir erinnern uns, zu Porphyrios' zahlreichen Disziplinen zählte auch die Logik). Die *quinque voces* sind generische Grundbegriffe jeder Klassifikation und Definition, welche stets vom Gemeinsamen und von den Unterschieden handeln. Ihre Klassifikation und Definition, die Darstellung ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede ist daher eine Meta-Anwendung der Begriffe – also ihrer Regeln – also ihrer Theorie auf sie selbst und auf sich selbst. Eine De-finition soll *clare & distincte* sein, daher müssen die Begriffe in ihrer Abgrenzung behandelt werden, müssen sich wechselseitig (per disjunktivem Urteil) de-finieren. Diese kombinatorische Disposition garantiert damit Vollständigkeit auch im Sinne von Adäquatheit, erschöpfender, wesentlicher Vollständigkeit.

Warum aber scheint Porphyrios' Schrift dennoch zumindest dem heutigen Leser nicht gänzlich »vom natürlichen Lichte glänzend«? Sehen wir einmal ab vom (a) systematisch notwendigen Scheitern solcher selbstenthaltender Systemerklärungen, das aus gewissen neuen Theorien folgt. Es bleiben (b) gewisse Mängel im Detail – die Definition jedes Begriffes involviert die anderen Begriffe, was unvermeidbar ist, aber deutlich glücklicher gelöst werden könnte, etwa vom Individuum beginnend bis zum Genus fortschreitend. Und es bleibt (c) gerade jenes Übermaße von Systemhaltigkeit: Porphyrios' notwendigerweise wiederholungsreiche Disposition wirkt, da nicht immer stringent genug durchgeführt, reichlich pedantisch und ermüdend.

Vielleicht trägt diese Erklärung des Aufbaus, vielleicht auch das folgende versuchsweise »Nachziehen« der Hauptlinien ein wenig zur Revision eines solchen spontanen, daher fast unrevidierbaren Eindrucks bei. Wir müssen aber zwecks unserer Führung durch den Text [a: »nach oben«] den bisherigen Aussichtspunkt verlassen, also stets unsere symbolische

Karte im Blick behalten, um uns nicht zu verirren, und dennoch [b: »nach unten«] viele Nebenwege der porphyrianischen Schrift auslassen, für die also schlicht auf seinen Text selbst verwiesen sei.

(4) DIE »FÜNF BEGRIFFE«

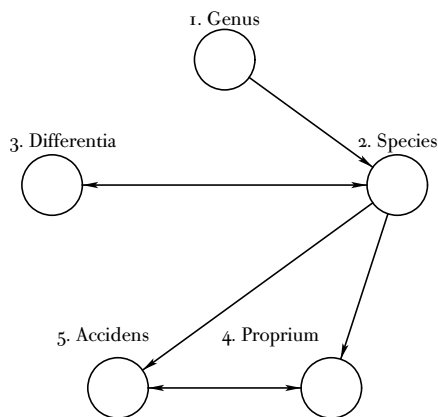
Allgemein

Einleitend nur so viel: die fünf behandelten Begriffe (schon bei Boëthius als *quinque voces* zitiert) bilden die so genannten Kategoriale (*κατηγορούμενα, praedicabilia*). Während die Kategorien (*κατηγορίαι, praedicamenta*) nach Aristoteles (vereinfacht!) die allgemeinsten Aussagen über die (Substanz der) Dinge selbst sind, sind die Kategoriale (vereinfacht!) die allgemeinsten Bestimmungen der Beziehung von Begriffen auf Dinge. Das heißt konkret, ein Begriff kann sich auf einen Gegenstand beziehen als *Genus* oder Gattungsbegriff, als *Species* oder Artbegriff, als *Differentia* oder Unterschied (zu einem anderen Begriff), als *Proprium* oder Eigentümliches, als *Accidens* oder zufällige Bestimmung – *Accidens* steht hier also nicht so sehr im Gegensatz zur Substanz als zum *Proprium*. Ergänzend tritt noch *Individuum* hinzu.

Nehmen wir Porphyrios' erstes Beispiel vorweg, die Bestimmung des Sokrates:

<i>Genus</i>	Lebewesen
<i>Species</i>	Mensch (gehört zum Genus)
<i>Differentia</i>	Vernunftbegabt (<i>differentia specifica</i> zu anderen <i>Species</i> desselben Genus)
<i>Proprium</i>	Zum Lachen fähig (kommt allen Individuen der <i>Species</i> zu – nicht des Genus!)
<i>Accidens</i>	Weiß/schwarz, sitzend/stehend (kommt Individuen der <i>Species</i> Mensch individuell zu)
<i>Individuum</i>	Sokrates (Instanz der <i>Species</i> Mensch)

Hier wird auch bereits die absteigende Reihenfolge der Behandlung der Begriffe deutlich, auf vier Ebenen dargestellt:



In diesem Abriss verwende ich wie üblich die lateinischen Termini, zudem (um gewissen Inkonsequenzen der deutschen Orthographie aus dem Weg zu gehen) in getreuer Schreibweise; ein Vergleich mit wörtlicher Übersetzung des Griechischen:

<i>genus</i>	τὸ γένος: »Abstammung, Stamm, Geschlecht«
<i>species</i>	τὸ εἶδος: »Aussehen, Gestalt; Form, (Ur)bild; Begriff, Vorstellung, Idee; Beschaffenheit, Wesen«
<i>differentia</i>	ἡ διαφορά: »Verschiedenheit, Unterschied«
<i>proprium</i>	τὸ ἴδιον: von ἴδιος (adj.), »eigentümlich, eigen«
<i>accidens</i>	τὸ συμβεβηκός [!]: »das Zugefallene« etc., von συμβαίνειν (LSJ s. v., IV 1): »sich ereignen« etc.
<i>individuum</i>	τὸ ἄτομον: »Unteilbares«

Das Genus – Gattungsbegriff

Genus bezeichnet:

- (1.) eine Menge (»eine Ansammlung von Dingen [...], die sich auf bestimmte Weise zu einem Eins und untereinander verhalten«)
- (2.) ein Einzelnes als Prinzip einer solchen sinnvollen Menge. An einem genealogischen (*sic*) Beispiel betrachtet, gehört zu (1.) die Menge der Angehörigen des Geschlechtes der Herakliden, zu (2.) aber dieses Geschlecht an sich, d. h. »der Ursprung der Abstammung«, unter Bezug auf Geburtsort (= Theben) oder Erzeuger/Urahn (= Herakles).

Neben diesem »geläufigen Inhalt des Begriffes« verstehen die Philosophen (3.) »unter Genus [...] dasjenige, dem eine *Species* untergeordnet wird«. Auch hier ist zwar das Genus »ein gewisser Ursprung« für das Untergeordnete und »scheint« zugleich die »Menge des ihm Untergeordneten zu umfassen«, aber wir bewegen uns auf einer abstrakteren Ebene, da das Untergeordnete keine Individuen, sondern *Species* umfasst: die fünf Prädikabilien werden nicht »wie Individuen« »nur über ein Einzelnes«, sondern »über mehreres ausgesagt«, kommen also »gemeinsam und nicht in individueller Weise den Dingen zu«. Man kann daher definieren, »dass ein Genus dasjenige sei, was über mehreres, sich der *Species* nach unterscheidendes in Hinsicht auf das Was ausgesagt wird«.

Nach dem vorweggenommenen Beispiel kommt Porphyrios zur Abgrenzung von den anderen Begriffen, zur negativen Bestimmung. *Genus zu allen vier anderen*: Genus wird »über mehreres in bestimmter Bedeutung« ausgesagt. *Genus zur Species*: die *Species* eines Genus sind der *Species* nach unterschieden (wie zu erwarten), die Individuen einer *Species* aber nicht dem Wesen, nur »der Zahl nach« (numerisch verschieden). *Genus zum Proprium*: *Proprium* gehört zu einer *Species* (und deren Individuen), Genus umfasst mehrere *Species*. *Genus zu Differentia/Accidens*: *Differentia* und *Accidens* werden »nicht in Hinblick auf das Was« des Gegenstandes, zu dem der Begriff gehört, ausgesagt, sondern »eher hinsichtlich einer Qualitätsbestimmung«, eines Wie also. Beispiel: *wie* ist der Rabe? schwarz (*Accidens*); aber *was* ist der Rabe? ein Vogel (*Genus*).

Porphyrios schließt nach einer Wiederholung mit der Feststellung, diese Definition des Genus sei weder zu eng noch zu weit (d. h. schließt weder zuviel ein noch aus, ist adäquat).

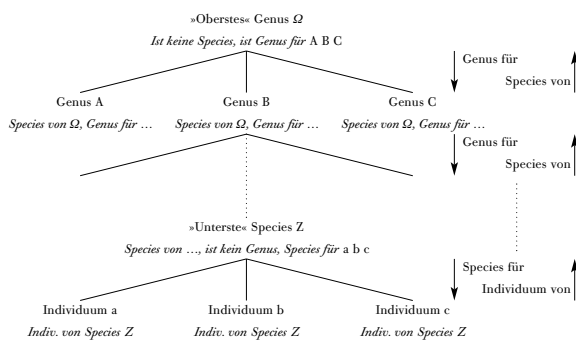
Die Species – Artbegriff

Species heißt (1.) Gestalt, (2.) Art; letzteres ist hier gemeint, wobei der Philosoph weiß, »dass Genus und Species wechselseitig in ihren jeweiligen Definitionen Verwendung finden müssen«, einfach weil sich eine jede Species nur im Vergleich zu ihrem Genus als Species erweist und *vice versa*. Allgemeine Definition der Species ist also: »das, was einem Genus untergeordnet ist und worüber ein Genus in Hinblick auf das Was <siehe oben!> ausgesagt wird«. Diese Definition erlaubt, dass eine Gruppe von Genera als Species eines übergeordneten Genus behandelt wird – mit anderen Worten, die Definition ist rekursiv schachtelbar (wie Objektsprache und Metasprache, wie Superklasse und Subklasse in einer OOP-Umgebung).

Ein Genus ohne übergeordnetes Genus heißt »oberstes Genus« (das wäre die Root-Klasse Object einer Klassen-Hiërarchie); es wird definiert als »was Genus ist, ohne Species zu sein«, und ähnlich. Dies ist ein Genus im höchsten Sinne.

Eine Species, die keine weiteren Species als Nachfahren hat (sondern Individuen), heißt »unterste Species«, kann also definiert werden als »das, was über mehreres, sich <nur> der Zahl nach Unterscheidendes in Hinblick auf das Was ausgesagt wird«, oder als »was Species ist, ohne Genus zu sein«, und ähnlich. Dies ist eine Species im engsten Sinne. (Solche Species sind die Blätter des Baumes, die Individuen wären dann Instanzen, wobei alle Superklassen der »untersten Species« *abstract*, nicht instantiierbar wären, wie *Object*.)

Alles zwischen oberstem Genus und unterster Species, jede »mittlere Bestimmung«, ist »gleichermaßen Genus wie auch Species«, je nach Betrachtungsweise, besitzt also »zwei Lagebeziehungen«. Diese »mittleren« Genera/Species heißen auch »subalterne Genera/Species«. Allgemein dargestellt:



Und im angewandten Beispiel nach Porphyrios:

Begriff	ist Species von	ist Genus für
<i>Substanz</i>	(nur Genus)	Körper, ... beseelter K., ... Lebewesen, ... vernunftbeg. Lw. Mensch, ... (nur Species)
<i>Körper</i>	Substanz	
<i>beseelter Körper</i>	Körper	
<i>Lebewesen</i>	beseelter Körper	
<i>vernunftbegabtes</i>	Lebewesen	
<i>Mensch</i>	vernunftbeg. Lw.	
Sokrates	– (Individuum der Species <i>Mensch</i>)	

Es gibt aber nach Aristoteles [*Metaphysik B* iii, p. 998 b 22 sqq.] nicht *ein* oberstes Genus, das direkt oder indirekt Genus aller Species überhaupt wäre, auch das Seiende ist es nicht. Stattdessen meint Porphyrios, aus Aristoteles [*Metaphysik K* i, p. 1059 b 28 sqq.; cf. *Kategorien* i–iv] zu lesen, die zehn Kategorien seien zugleich die obersten zehn Genera. Jedenfalls ist die Zahl der Genera und Species begrenzt, unbegrenzt aber die Zahl der Individuen, weshalb sich nach Platon der Philosoph an die Species halten sollte, über die Individuen könne es kein gesichertes Wissen geben [*Philebos* 15 d – 17, bes. 16 c – 17 e].

Species und noch mehr Genus sind »ein Zusammenbringendes von vielem zu einer einheitlichen Natur«, das Partikuläre und Einzelne dagegen teilt »immer eine Eins in eine Vielheit ein«. Gedanklicher Auf- und Abstieg in der Hiërarchie sind daher Zusammenfassung und Einteilung. Die Genera/Species sind in der Hiërarchie strikt getrennt, Verbindungen sind nicht zulässig (Botanik: Äste dürfen sich nur verzweigen, nicht verwachsen; OOP: je nach Sprache oft keine Vererbung von mehreren Superklassen; textkritisches Stemma: keinerlei Kontamination zwischen Überlieferungssträngen).

Über jede Species (und jedes Individuum) kann man alles aussagen, was sich rekursiv aufsteigend aus allen übergeordneten Genera ergibt (Sokrates ist Mensch, vernunftbegabt, Lebewesen, beseelt ...); was auf ein Genus zutrifft, trifft auf alle seine Species und Individuen zu. Daraus ergibt sich, dass ein Individuum ist, was »sich aus Eigentümlichkeiten zusammensetzt, deren Gesamtheit bei nichts anderem als dieselbe wiederkehrt«, während die Eigentümlichkeiten des Menschen (als Species) bei allen zugehörigen Individuen wiederkehren.

Die Differentia – (artbildender) Unterschied

Wiederum werden 3 Bedeutungen unterschieden.

- (1.) Im »allgemeinen Sinne« bedeutet Differenz »die irgendwie geartete Verschiedenheit auf Grund einer anderen Beschaffenheit«, nämlich (1 a) eines Etwas von einem anderen Etwas, (1 b) des Zustandes eines Etwas vom verschiedenen Zustande desselben Etwas zu anderer Zeit.
- (2.) Im »engeren Sinne« bedeutet Differenz die Verschiedenheit durch ein »nicht-abtrennbares Accidens« – das Beispiel bezieht sich bezeichnenderweise auf Individuen. Beide Arten von Differenzen bedeuten eine »andere Beschaffenheit«.
- (3.) Im »eigentlichsten Sinne« meint Differenz die *differentia specifica*, den so genannten *artbildenden Unterschied*, d. h. (diese Kurzdefinition geht freilich auf mein Konto) diejenige entscheidende Differenz, die eine Species von allen anderen Species desselben Genus unterscheidet – alle Species eines Genus übernehmen dessen Menge von wesentlichen Eigenschaften, die *differentia specifica* entsteht, indem jeweils eine wesentliche Eigenschaft pro Species neu hinzukommt. Sie bewirkt nicht bloß »anders beschaffen« (Qualität), sondern »ein Anderes«, nämlich unterschiedliche Species: daher *speci-fica*,

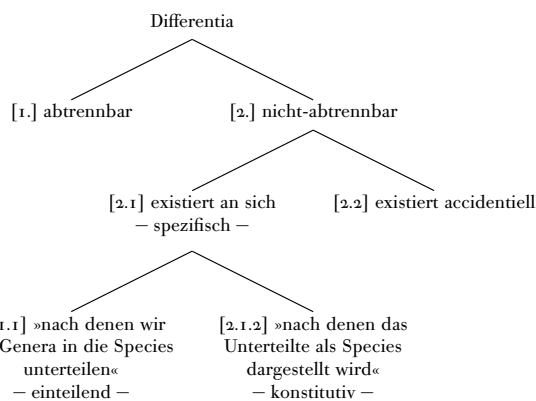
von *speciem facere*. Beispiel: zum Genus *Körper* kommt die Eigenschaft *beseelt* hinzu; durch sie unterscheidet sich ein *beseelter Körper* von allen anderen Species des Genus *Körper*.

Nach dieser ersten, sozusagen eher ›linguistischen‹ Einteilung nimmt Porphyrios einen zweiten, ›systematischen‹ Anlauf und teilt nochmals gründlicher ein. Er unterscheidet zwischen (1.) »abtrennbaren« und (2.) »nicht-abtrennbaren« Differenzen – abtrennbare kommen einem Individuum temporär zu (NN/krank), nicht-abtrennbare immer (NN/krummasig).

Die nicht-abtrennbaren Differenzen werden unterteilt in (2.1) solche, die »an sich existieren«, und (2.2) solche, die »accidentiell existieren«.

(2.1) »An sich« existieren Differenzen, die einer Species zukommen (Mensch/sterblich), sie »werden im Begriff des Wesens erfasst und bewirken ein Anderes«, sind also spezifisch.

(2.2) Accidentielle Differenzen kommen Individuen einer Species zu (NN/krummasig), sie werden »weder im Begriff des Wesens erfasst noch bewirken sie ein Anderes, sondern ein anders Beschaffenes«; sie sind zudem der Steigerung und Verminderung fähig (graduell).



Die »an sich existierenden«, das sind die bereits bekannten »spezifischen« Differenzen, werden unterteilt in (2.1.1) »solche, nach denen wir die Genera in die Species unterteilen«, und (2.1.2) »solche, nach denen das Unterteilte (Genus selbst) als Species dargestellt wird«. Am Beispiel *Lebewesen*:

»An sich existierende Differenzen« sind: ¹beseelt, ²wahrnehmungsfähig, ³vernunftbegabt, ⁴nicht-vernunftbegabt, ⁵sterblich, ⁶unsterblich.

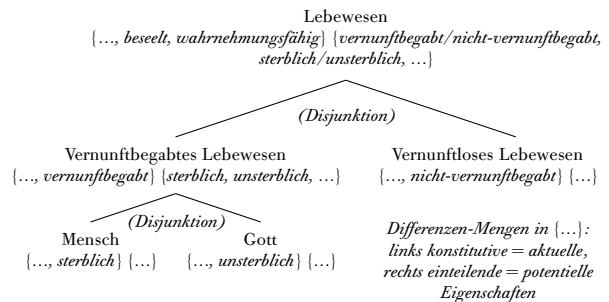
»Konstitutiv für die Substanz des Lebewesens« (als Genus) sind davon: ¹beseelt, ²wahrnehmungsfähig; die Definition lautet also: »das Lebewesen ist eine wahrnehmungsfähige beseelte Substanz«.

Die »Einteilung« von *Lebewesen* bewirken: ³vernunftbegabt – ⁴nicht-vernunftbegabt, ⁵sterblich – ⁶unsterblich, »da wir durch sie« »das Genus in die Species einteilen«.

Allgemein gesagt: Die einteilenden Differenzen eines Genus sind zugleich die konstitutiven Differenzen seiner Species – wie die Unterscheidung Genus/Species ist auch die Unterscheidung konstitutiv/einteilend vom Standpunkt abhängig. Auffällig ist, dass ³vernunftbegabt – ⁴nicht-vernunft-

begabt sowie ⁵sterblich – ⁶unsterblich jeweils disjunktiv sind; sie kommen daher aktuell nur verschiedenen Species des Genus *Lebewesen* zu, dem Genus *Lebewesen* lediglich potentiell.

Zur Verdeutlichung ein Ausschnitt der später so berühmten *arbor Porphyriana*, der Einteilung der Lebewesen – wobei ich unter den Namen der Genera/Species die Mengen der jeweils aktuellen (links) und potentiellen (rechts) *differentiae* angebe, aus denen bei jeder artbildenden Differenzierung (*sic*) eine Eigenschaft von rechts nach links wandert, aktuell wird:



Daher heißen die konstitutiven Differenzen auch »komplettierende« – sie komplettieren die Definition einer Species gegenüber der Definition ihres Genus. Hieraus folgt die Definition (D 1) »eine Differenz ist, wodurch die Species das Genus übertrifft« – *Mensch* übertrifft *Lebewesen* durch die für *Mensch* konstituierenden, für *Lebewesen* einteilenden Differenzen *vernunftbegabt* und *sterblich*.

Eine weitere Definition lautet (D 2): »die Differenz ist das über mehreres sich der Species nach unterscheidendes im Sinne einer Qualitätsbestimmung Prädizierte.« Denn *vernunftbegabt* usw. sind Prädikate, die das *Wie* (Qualität) des Lebewesens bestimmen, nicht sein *Was*. – Auch vergleicht Porphyrios das Genus aristotelisierend mit der Materie (Materialursache) und die Differenz mit der Form (Formursache); elegant, doch in seiner Kürze eher nutzlos. Gemeint ist wohl in etwa, dass die *differentia specifica* die Eigenschaften einer Species, insofern sie einem Genus angehören kann, expliziert, also spezifiziert (*sic*). Man beachte aber, dass der griechische Ausdruck – τὸ εἶδος – auch *Gestalt*, *Aussehen* etc. bedeutet (ebenso das lateinische *species*!), die *differentia specifica* also gewissermaßen das Genus formt, ihm sein εἶδος gibt: das eben wäre das *speci~ficare*.

Ich überspringe zwei nicht sonderlich innovative Definitionen (D 3) und (D 4). Abschließend deutet Porphyrios die Differenz der Differenz zum Proprium an. Die »natürliche Anlage, zur See zu fahren«, ist Proprium allein des Menschen, aber keine *differentia specifica*; denn diese Anlage »komplettiert« kein Wesen, ist kein »Teil des Wesens«, »vielmehr ist sie nur eine Befähigung an ihm«. Hier wird Porphyrios' ontologischer, universalienrealistischer Anspruch deutlich; aus streng nominalistischer Sicht wäre der Unterschied zwischen *differentia specifica* und arteigentümlichem *proprium* bloß eine pragmatische Frage der Festlegung, also νόμος, nicht φύσει gültig.

Daraus folgt, dass es nicht beliebig viele *differentiae specificae* gibt, sondern etwa ebenso viele wie Species. Man betrachte das Stemma zu *Lebewesen*: jede Species komplettiert sich gegenüber ihrem Genus durch genau eine spezifische Differenz; also müsste es genau eine Differenz (einen Zweig) weniger geben als Genera/Species (Knoten), da das Wurzel-Genus keine Differenz besitzt. Sollte man jemals (ergänze ich) mehrere gleichwertige Differenzen zu einer Species finden, so könnte man nach Belieben eine neue binäre Verzweigung aufmachen und sich so (wenngleich nur theoretisch) eine neue Genus/Species-Differenzierung (*sic*) erlauben; doch stellt sich dieses Problem für Porphyrios durch seinen Glauben an die reale Gegebenheit der Artunterschiede gar nicht erst.

Das Proprium – eigentümliche Bestimmung

Das Proprium wird vierfach unterteilt: Proprium ist,

- (1.) was Individuen einer einzigen Species accidentiell zukommen kann – *Heilkunst praktizierend* einzelnen Menschen;
- (2.) was einer ganzen Species, aber nicht unbedingt nur ihr accidentiell zukommt – *Zwei Füße habend* allen Menschen;
- (3.) was einer einzigen Species insgesamt, aber nur zu einer gewissen Zeit zukommt – *Ergrauend im Alter* allen Menschen;
- (4.) was einer einzigen Species immer zukommt – *zum Lachen fähig sein* allen Menschen; d. h. *eigentliches* Proprium.

Kombinatorisch ergibt sich dies daraus, das Porphyrios drei mögliche Einschränkungen aufstellt: der Species insgesamt – teilweise, der Species allein – nicht allein, der Species immer – nicht immer. Die Bedeutungen (1.)–(3.) ergeben sich jeweils durch die Anwendung einer dieser Abschwächungen, die letzte (4.) aber ist ohne alle Abschwächung gültig und daher Proprium im engsten Sinne.

Bei »eigentlichen« Propria nach (4.) gilt in moderner Notation die Äquivalenz bzw. das Bikonditional:

$$\forall x[\text{Mensch}(x) \leftrightarrow \text{zumLachenFähig}(x)]$$

$$\forall x[\text{Pferd}(x) \leftrightarrow \text{zumWiehernFähig}(x)]$$

Die Differenz hingegen erlaubt nur eine Implikation:

$$\forall x[\text{Mensch}(x) \rightarrow \text{sterblich}(x)];$$

dasselbe gilt für jedes nicht-abtrennbare Accidens wesentlich, für abtrennbare Accidentia modallogisch als Möglichkeit:

$$\forall x[\text{Mensch}(x) \rightarrow \Diamond(\text{kahlköpfig}(x))].$$

Das Accidens – zufällige Bestimmung

Nach dem Zitat der üblichen Definition: »Accidens ist das, was (an einer Substanz) in Erscheinung tritt und verschwindet, ohne dass das Zugrundeliegende (das Substrat, die Substanz) vergeht« folgt die zu erwartende Unterteilung:

- (1.) abtrennbare Accidentien – *schlafend* dem Menschen
- (2.) nicht-abtrennbare Accidentien – *schwarz* dem Raben.

Die erste Bedeutung erstaunt nicht weiter; bei der zweiten muss zur Unterscheidung von Differenz und Proprium hinzugefügt werden, dass man sich laut Porphyrios einen weißen Raben »vorstellen« kann, »ohne dass dabei das Zugrundelie-

gende vergeht«, aber der Begriff des *Raben* wesentlich vermindert würde. – Es folgen zwei weitere, belanglos-selbstverständliche Definitionen.

Accidentien sind, im Gegensatz zu Differenzen und Propria, steiger- und verminderbar, kommen einem Individuum also graduell zu. Echte Propria kommen stets nur einer Species zu, Accidentien dagegen vielen. Zur Formalisierung siehe oben.

(5) GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE

Die Abschnitte 8 bis 27 zu den wechselseitigen (bilateralen) Gemeinsamkeiten und Unterschieden (siehe oben § 3) bringen wenig Neues: sie repetitieren, paraphrasieren, explizieren, zeigen also das unter 2 bis 6 Gesagte aus speziellen Blickwinkeln, lediglich um einige Korollarien ergänzt. Das meiste davon ist selbstverständlich – dass etwa Genus und Accidens viele Unterschiede haben, einfach weil es sich um Begriffe ganz verschiedener Ebenen (s. o.) handelt, war zu erwarten; alle nützlicheren Ergänzungen hoffe ich hier in § 4 bereits eingearbeitet zu haben, und überlasse den Rest dem Leser nach Lust und Laune zur repetitierenden Lektüre.

Als Abschluss sei aber Abschnitt vii hervorgehoben, der, obgleich »Über das Gemeinschaftliche der fünf Wörter« betitelt, eine wichtige unterscheidende Übersicht bringt: *worüber* nämlich werden die *quinque voces* jeweils ausgesagt?

Alle über mehreres, im Gegensatz zu Individuum.

Genus über alle untergeordnete Species (ggf. rekursiv geschachtelt) und deren Individuen.

Species im Sinne von »unterste Species« über »die ihr angehörigen Individuen«, nicht über die Species selbst.

Differentia über eine Species, deren etwaige (sofern sie nicht »unterste Species« ist) Sub-Species und alle Individuen.

Proprium im eigentlichen Sinne über eine einzige Species und deren Individuen, im Gegensatz zur Species, die nur auf die Individuen zählt.

Accidens – »nicht abtrennbares«: über (ggf. mehrere) Species und deren Individuen; »abtrennbares«: »in erster Linie« über einzelne Individuen einer Species, der Species selbst nur potentiell (»im sekundären Sinne«).

In Porphyrios' Schrift folgt noch eine Reihe weiterer Vergleiche etc., die wir hier überspringen. Wichtig wäre hingegen eine Nachlese zu den »ontologischen Implikationen« und ein »Ansatz zur nominalistischen Kritik« – die ich hier freilich auslasse, weil sie den ganzen Universalienstreit einbeziehen müssten und somit besser einen eigenen Aufsatz abgäben.



Fassung vom 16. v. 2003 – © 2001–2003 by Roman Eisele.

Siehe: <http://www.roman-eisele.de/phil/>